

# Versorger bangen um Klimaprojekte

Eon und RWE wollen mehr Zertifikate in Entwicklungsländern generieren - und stoßen auf Kritik.

Jürgen Flauger  
Düsseldorf

Eine große Zahl von Haushalten in Sambia sollen bis Ende kommenden Jahres moderne Herde bekommen. Diese Kochsysteme werden nicht mehr wie im Süden Afrikas üblich mit Holzkohle, sondern mit dünnen Holzstöcken effizient befeuert. Nachwachsende Biomasse ersetzt die umwelt- und gesundheitsschädliche Holzkohle. Zudem benötigen die modernen Herde weniger Brennstoff. Für die vermutlich 300 000 Anwender sinken also die Energiekosten - und das Klima wird bis 2020 um 1,5 Mio. Tonnen CO<sub>2</sub> entlastet.

Finanziert wird das Projekt vom deutschen Energiekonzern RWE. Der macht das aber nicht uneigennützig: Er verdient sich damit Gutschriften, mit denen er die Belastung durch den Kauf von Emissionsrechten senken kann.

## Gutschriften für den Emissionshandel

Das Kyoto-Protokoll, das 1997 beschlossen wurde und bis 2012 gilt, um den weltweiten Ausstoß von Treibhausgasen zu verringern, hat zwei flexible Instrumente vorgesehen, um Klimaschutzprojekte weltweit voranzubringen: Joint Implementation (JI) und den Clean Development Mechanism (CDM). Während der Emissionshandel im geschlossenen System der Europäischen Union regelt, können sich Unternehmen in beschränktem Maße durch Investitionen in einem anderen Industrieland (JI) oder in Entwicklungs- und Schwellenländern (CDM) Gutschriften besorgen.

Mit bangem Blick schauen die Chefs von Eon und RWE, Wulf Bernotat und Jürgen Großmann, nach Kopenhagen, wo gerade über ein Nachfolgeabkommen für Kyoto verhandelt wird. Sie hoffen, dass dort die Möglichkeit des weltweiten Emissionshandels verbessert wird: „Der Klimawandel macht nicht vor Ländergrenzen halt“, sagt Großmann. In Kopenhagen müsse der

Weg für ein neues Klimaschutzabkommen geebnet werden, das CDM und JI wieder einbinde.

Großmanns Problem: Bislang sind die Mengen an Gutschriften, die von der EU-Kommission anerkannt werden, beschränkt. Eine Ausweitung ist nicht geplant. Bis 2020 darf sich RWE Gutschriften für 100 Mio. Tonnen CO<sub>2</sub> besorgen, 70 Mio. hat der Konzern schon jetzt über CDM-Projekte identifiziert.

Für die Versorger ist der wirtschaftliche Druck hoch, nach Möglichkeiten zu suchen, die die Belastungen aus dem Emissionshandel gering halten. RWE stößt schließlich

pro Jahr 170 Mio. Tonnen des Treibhausgas CO<sub>2</sub> aus - und ist damit europäischer Spitzenreiter. Auch Eon gehört mit 100 Mio. Tonnen in die Spitzengruppe.

Schon jetzt bekommen die Unternehmen in den Staaten, in denen sie tätig sind, nur noch einen Teil der nötigen Zertifikate kostenlos zugeteilt. Bei RWE sind es rund 60 Prozent, bei Eon 70 Prozent. Den Rest an Emissionsrechten müssen sie zukaufen. Das kostet jedes Jahr hunderte von Mio. Euro, auch wenn die beiden Konzerne versuchen, ihren eigenen CO<sub>2</sub>-Ausstoß zu reduzieren.

Die Investition in weltweite Klimaschutzprojekte ist ein eleganter Weg, die Verpflichtungen bei den CO<sub>2</sub>-Emissionen abzumildern. Eon etwa investiert mit einem Partner fünf Mio. Euro in die Verwertung von Deponiegas auf einer der größten Müllhalden Thailands und wird dafür in den nächsten zehn Jahren etwa zwei Mio. zertifizierte Emissionsreduktionen erhalten. Je Tonne CO<sub>2</sub> geben die Partner also 2,5 Euro aus. Zum Vergleich: An der Leipziger Börse EEX kostet ein CO<sub>2</sub>-Zertifikat zur Zeit rund 14 Euro - langfristig halten Experten Preise von deutlich über 20 Euro für realistisch.

In den Augen von Umweltschützern sind CDM prinzipiell sinnvoll; sie wünschen sich aber Änderungen: „Es gibt häufig viel zu viele Gutschriften und die Zertifizierung ist nicht glaubwürdig“, sagt ein Sprecher von Greenpeace.

Unternehmen wie RWE würden so davon abgehalten, ihren Verpflichtungen im Heimatmarkt nachzukommen. Wenn sie das Instrument noch stärker nutzen könnten, wäre das fatal.

Die Vereinten Nationen haben bis

## 100 Mio.

Tonnen CO<sub>2</sub>-Gutschriften will sich RWE durch Umweltprojekte im Ausland besorgen.

Quelle: Unternehmensangaben

lang 1 900 CDM-Projekte in 58 Ländern genehmigt, rund 60 Prozent davon liegen in China und Indien. Bis 2012 werden knapp 1,7 Mrd. Emissionszertifikate ausgeben, davon knapp 60 Prozent aus China und elf Prozent aus Indien.

RWE ist an 120 CDM-Projekten vorwiegend in Asien beteiligt. In China hat der Konzern in eine Firma investiert, die Grubengas verwertet, in Vietnam werden Abfälle aus der Reisverarbeitung in einem Biomassekraftwerk eingesetzt oder in Indien Energiesparlampen an private Haushalte verteilt.

Eon hat jüngst eine Partnerschaft mit dem Biogas-Spezialisten Bioneris gegründet, um in Südostasien Anlagen zur Erfassung und Verwertung von Deponiegas zu bauen und zu betreiben. Die Gutschriften wollen sich die Partner teilen. Bei anderen Projekten geht es um Biomasse und Kraft-Wärme-Kopplung - unter anderem in China, Mexiko und Südafrika.

„Wir sind als Konzern in diesem Jahr mit deutlich stärkerem Fokus in die JI- und CDM-Thematik eingestiegen“, sagt Frank Mastiaux, der Eons Tochter Climate & Renewables leitet. Er glaubt, dass das Geschäft auch nach Kyoto seine Bedeutung behält.

ber.

## Ludwig Kons: „Wir könnten sicherlich noch weitere Projekte umsetzen“

Die deutschen Versorger schauen gespannt auf den Klimagipfel in Kopenhagen. Handelsblatt-Redakteur Jürgen Flauger sprach mit dem Leiter der Abteilung Klimaschutz von RWE, Ludwig Kons, über die Erwartungen des Konzerns.

**Handelsblatt:** Herr Kons, wie wichtig wäre für RWE ein erfolgreicher Abschluss des Klimagipfels?

**Ludwig Kons:** Sehr wichtig. Für Investitionen in Klimaschutz benötigen Unternehmen einen langfristigen regulatorischen Rahmen, der eine Einschätzung der CO<sub>2</sub>-bedingten Kosten möglich macht. Ohne einen Abschluss in Kopenhagen verbleibt die Unsicherheit über den Faktor CO<sub>2</sub>, der in vielen anstehenden Investi-



**Ludwig Kons**, Klimaexperte bei RWE

onsentscheidungen eine wichtige Rolle spielt.

**HB:** Haben Sie ihr Potenzial über den Clean Development Mechanism (CDM) Emissionsrechte in Entwicklungsländern zu generieren, schon ausgeschöpft?

**Kons:** Nach den bisherigen Regeln

dürfen wir bis 2020 Emissionszertifikate für 100 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> über CDM-Projekte einsetzen. Wir haben derzeit schon konkrete Projekte mit einem Volumen von 70 Millionen Zertifikaten unter Vertrag.

**HB:** Und Sie würden gerne noch über die Grenze hinausgehen?

**Kons:** Ja, wir würden gerne mehr machen und könnten sicherlich noch weitere Projekte umsetzen. Der globalen Herausforderung des Klimawandels müssen wir global begegnen.

**HB:** Würde das denn nicht bedeuten, dass Sie ihre Anstrengungen in Europa im Gegenzug drosseln?

**Kons:** Nein, die CDM-Projekte sind er-

gänzend und keine Konkurrenz zu unseren heimischen Anstrengungen für den Klimaschutz. Wir investieren zum Beispiel pro Jahr eine Milliarde Euro in erneuerbare Energien.

**HB:** Welche Bedeutung hat das Instrument denn für den weltweiten Kampf gegen Klimaerwärmung?

**Kons:** Klimaschutz ist eine globale Herausforderung und muss auch global angepackt werden. Für uns ist wichtig, das Klima überall zu schützen. Und dafür müssen wir weltweit schauen, wo wir jeden Euro am effizientesten einsetzen.

**HB:** Rechnen sich die CDM-Projekte denn überhaupt für RWE? Zurzeit ist der Zertifikatspreis ja niedrig.

**Kons:** Für unsere CDM-Projekte gelten dieselben Anforderungen an die Wirtschaftlichkeit wie für alle anderen Projekte im Konzern. Wir nutzen jede Möglichkeit, unsere CO<sub>2</sub>-bedingten Aufwendungen zu optimieren und vergleichen kontinuierlich, wo die Kosten für die CO<sub>2</sub>-Vermeidung günstiger sind - in Entwicklungsländern oder in unseren Stammmärkten.

**HB:** Und was würde es bedeuten, wenn es in Kopenhagen keinen Durchbruch geben sollte?

**Kons:** Das würde Investitionsentscheidungen für den Klimaschutz weltweit, aber auch beim Vorreiter Europa erschweren. Und das ist nicht gut für das Klima.